Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 218. **Dienstag, den 16. September 1884.** **II. Jahrg.**

* Der Druck der öffentlichen Meinung

und ihren entschiedenen Parteinahme für die Ziele unserer nationalen Politik macht sich nachgerade auch da geltend, wo man sich gegen die Zeitstörung am entschiedensten und am längsten abgesperrt hatte. — Zu den entschiedensten Gegnern des Reichskanzlers und der neuen Ordnung der deutschen Dinge hat von jeher die radicale süddeutsche Volkspartei gehört, in welchen partikularistische und republikanische Neigungen sich zu einem wunderlichen Ganzen verschmolzen haben; 1866 standen die Volkspartei-Männer auf Seiten der Feinde Preußens, von 1866 bis 1870 agitirten sie gegen den Anschluß Süddeutschlands an den norddeutschen Bund. Seit dem großen Kriege um das beste Theil ihres Einflusses gebracht, spielt diese Partei wegen der weiten Verbreitung ihres Hauptorgans, der „Frankfurter Zeitung“, und wegen der Thätigkeit ihrer Führer L. Sonnemann und Karl Mayer indessen immer noch eine Rolle. — Neuerdings hat dieselbe eine größere Versammlung abgehalten, um zu den bevorstehenden Wahlen Stellung zu nehmen. Das Resultat derselben ist gewesen, daß die Mehrheit sich entschieden gegen jedes Zusammengehen mit den Freisinnigen, für Unterstützung der Colonial-Politik des Reichskanzlers ausgesprochen, die Opposition der Herren Bamberger und Rickert gegen die Dampfersubvention und die colonialen Bestrebungen in den härtesten Ausdrücken verurtheilt und schließlich die Erhöhung der Kornzölle für eine offene Frage erklärt hat.

Dieser letzte Punkt verdient besondere Beachtung. Alle Welt weiß, daß die alten Führer der Volkspartei in ihren Herzen entschiedene Freihändler sind, die nur aus Rücksicht gegen die im deutschen Süden von jeher vorwaltend gewesenen schutzzöllnerischen Stimmungen die wirthschaftlichen Fragen mit einer gewissen Zurückhaltung zu behandeln pflegten. In Sachen der Kornzölle haben die Herren die gleiche Taktik beobachtet, weil sie wußten, daß ihre auf dem flachen Lande lebenden Anhänger zum größten Theile abschwenken würden, wenn man ihnen Parteinahme gegen die wichtigsten Interessen der Landwirthschaft zumuthete. Für ein solches Interesse wird der Kornzoll aber auch in Süddeutschland angesehen, — demselben Süddeutschland, von welchem man uns einreden will, daß die Mehrheit seiner Bewohner Getreide kaufe und darum von Zöllen zu Gunsten der landwirthschaftlichen Production nichts wissen wolle. — Offenbar sind die Sonnemann und Genossen über die wahren Stimmungen des Volkes besser unterrichtet, als unsere Berliner Fortschrittler, die mit zu Hause angefertigten Programmen auf das Land ziehen, und die Stimmungen erst machen müssen, in deren Namen sie hinter her reden.

Also auch auf radikaler Seite hat man für zweckmäßig gehalten, den Freisinnigen den Dienst zu kündigen! Daß die Volkspartei keinen Widerspruch gegen die Kornzölle erhebt, und daß sie sich auf ihre Uebereinstimmung mit der Colonialpolitik der Regierung etwas zu Gute thut, kann als schlagender Beweis dafür angesehen werden, daß diese beiden Forderungen des National-Interesses den Wünschen und Bedürfnissen der weitesten Kreise entsprechen, und daß sie auch da Unterstützung finden, wo man nach der Meinung und dem Beifall der Leiter unserer Politik nicht zu fragen gewohnt ist. — So stellt sich mit zunehmender Deutlichkeit heraus, daß die „Freisinnigen“ mit der Masse des Volkes den Zusammenhang verloren haben und die Zeichen der Zeit nicht mehr verstehen.

Politische Tagesschau.

Ueber die Dreikaiser-Zusammenkunft theilt der Petersburger Correspondent des „Nord“ noch mit, daß die Entrevue durch mehrere vorbereitete Phasen gegangen sei. Zuvörderst wurde es als nothwendig erachtet, daß nach dem Wiedereintreten einer Annäherung zwischen Oesterreich und Rußland das Einvernehmen durch eine Begegnung der Souveräne dieser Länder besiegelt werde, um dem europäischen Publikum vor Augen zu führen, daß die Beziehungen der Cabinete von Wien und Petersburg ebenso günstige seien, als die zwischen dem letzteren und dem Berliner. In dem ersten Project war übrigens nur von der Anwesenheit des Zaren die Rede, und es war nur eine einfache Höflichkeitskundgebung in Aussicht genommen; aber da bald nachher der Kaiser Franz Josef beschloß, sich von dem Grafen Kalnoky begleiten zu lassen, hielt es Kaiser Alexander für opportun, daß auch der Minister der auswärtigen russischen Angelegenheiten bei der Entrevue gegenwärtig sei. Es handelte sich indessen bei diesen Arrangements nur um eine Begegnung der genannten Souveräne, und erst am Anfang voriger Woche erhielt das russische auswärtige Amt vom Berliner Cabinet die Anzeige, daß Kaiser Wilhelm gleicherweise beabsichtige, nach Skierniewice zu kommen, da er die Nähe des Zaren benutzen wolle, diesem für den Danziger Besuch eine Gegenvisite abzustatten, in Anbetracht dessen, daß das hohe Alter des ehrwürdigen Monarchen ihm eine so weite Reise, wie die nach Petersburg, nicht gestatte.

Inzwischen mehren sich die Stimmen der Presse über die Bedeutung der Entrevue. Ein Artikel der „Montagsrevue“ sagt anläßlich der Dreikaiser-Zusammenkunft, in allen Staaten blicke man mit Sympathie und Anerkennung auf die Bekräftigung des Verhältnisses, das sich so offenkundig die Beseitigung der Gefährdung des Friedens und den Schutz und die Sicherung des Bestehenden zum Ziele gesetzt habe. Der Anschluß Rußlands werde nicht als Erweiterung, sondern als ein Schritt mehr zur Erfüllung dieses Zweckes betrachtet. Der Kontinent erfreue sich tiefer Ruhe, die in dem Verhältnisse Frankreichs zu Deutschland eingetretene Wendung sei als das weitaus bedeutendste Moment in der gegenwärtigen Gesammtlage Europas anzusehen. Bei dieser Lage der Dinge dürfte der europäische status quo nicht nur den Ausgangspunkt, sondern auch den Zielpunkt der Besprechungen bilden.

Bei dem am Sonnabend in **Paris** unter dem Präsidenten Ferry stattgehabten Ministerrathe waren alle Minister mit Ausnahme des erkrankten Ministers des Innern, Waldeck, anwesend. Ferry bestätigte, daß **keine Kriegserklärung seitens Chinas vorliege.** Der Marineminister Peyron berichtete, daß der Admiral Courbet die Verproviantirung beendet habe und Verstärkungen aus Cochinchina erwarte; vor 10 Tagen dürfe man keine entscheidende Operation erwarten. Der Ministerrath beschäftigte sich nicht mit der Frage der Einberufung der Kammern, deren Termin wahrscheinlich in dem nächsten, am 23. d. Mts. stattfindenden Ministerrathe festgestellt werden wird. Der Konseilspräsident Ferry kehrt am Montag (15.) nach St. Dié zurück.

China hat also den **Krieg** noch nicht erklärt, obgleich zahlreiche Streitkräfte neuerdings in das Gebiet von Tonking eingerückt sein sollen, und Frankreich ist nicht in der Lage, seinerseits mit einer Kriegserklärung vorzugehen, so lange es die Zustimmung der Kammern nicht eingeholt hat. An sich wäre es ganz gleichgültig, ob das, was Krieg ist, auch Krieg heißt, wenn nur der wirkliche oder scheinbare Krieg von durchschlagender Wirkung wäre. Aber das ist offenbar nicht der Fall. China weiß, daß Frankreich den offiziellen Krieg vermeiden möchte, theils aus Rücksichten der inneren Politik, theils auf Rücksicht auf andere Großmächte und vor Allem auf England. Damit aber wird die Aussicht, daß China bald zu Kreuze kriechen werde, erheblich abgeschwächt. Die chinesische Diplomatie rechnet darauf, daß Frankreich einen direkten Angriff nicht wagt, weil es die Verwickelungen vermeiden möchte, welche größere militärische Kraftanstrengungen erfordern. Daß England von dieser Lage der Dinge Vortheil zu ziehen sucht, wie die Politik in Aegypten beweist, ist nur natürlich. In letzter Zeit sind manche Symptome hervorgetreten, aus denen man schließen könnte, daß das Vertrauen in der Friedfertigkeit der deutschen Politik in Frankreich Fortschritte gemacht hat, aber eine thatsächliche Wendung ist, obgleich oft vorausgesagt, noch nicht eingetreten. Für den europäischen Frieden wird eine feste Basis erst geschaffen sein, wenn Frankreich aufgehört hat, die Fragen der europäischen und der außereuropäischen Politik lediglich darnach zu beurtheilen, ob sie eine Handhabe für die Durchführung der Revanchepolitik bieten. Es muß sich bald herausstellen, ob die Drei-Kaiser-Zusammenkunft einen Anhaltspunkt zu einer Gruppirung der Festlandsmächte bieten wird, bei der Frankreich seine natürliche Stellung als Großmacht wieder einnimmt.

Die nächste Expedition nach den Lüderitz'schen Besitzungen, **Angra Pequena**, segelt am 7. Oktober auf einer Brigg von Bremerhaven ab, sie wird außer einer Ladung Kohlen hauptsächlich die nöthigen Werkzeuge für Bohrungen mit sich führen. Der leitende Ingenieur, Herr Conrad, der sich durch seine Bohrungen im Riesengebirge bekannt gemacht hat, hält sich seit Kurzem in Berlin auf, um etwa 10,000 Meter Bohrgestänge verschiedenster Constructionen, eine elektro-dynamische Maschine zum event. Sprengen von Dynamitpatronen und diverse Waffen für die Expedition anzukaufen; außer ihm ist noch ein Berliner Zimmerman und ein Schmied engagirt. Die Bohrungen sollen hauptsächlich statt finden, um Süßwasser zu finden. Die Bohrlöcher sollen zunächst dicht am Meere angesetzt werden; dort befinden sich unter einer dünnen Sandschicht Lager von schwerem Thon. Gelingt es, an diesen Punkten Wasser zu gewinnen, so ist das für unsere Kriegs- und Handelsflotte von äußerster Wichtigkeit; gelingt es nicht, so will man weitere Versuche in einer Entfernung vor 20 bis 30 Meilen vom Meere ins Land hinein machen und möglichenfalls mittelst einer Leitung das Wasser zum Hafen befördern. Ein weiteres Bohrloch soll

---

12

Neue Häuser.

Historische Erzählung von Ludovica Hesekiel
Nachdruck verboten.
(Fortsetzung.)

Er durchschaute den guten Buttlar vollständig und hätte ihm längst eine entschieden abschlägliche Antwort gegeben, wenn er nicht gefürchtet hätte, den alten Herrn dadurch zu erzürnen und den Verkehr mit Sophie Clementine zu verlieren.

Wenn er von der Hoftafel kam, begab er sich gewöhnlich in das schöne Haus, das Buttlar in der Nähe der Martinskirche bewohnte, und blieb dort bis zum Abend, wo er sich, meist in Gesellschaft von Vater und Tochter, wieder an den Hof begab. Das waren herrliche, stille Stunden und Wutgenaus Antlitz verschönte sich ordentlich, wenn ihm Sophie Clementine das schön geschweifte goldgeränderte Glas mit edlem Rheinwein füllte, oder ihm mit silbernen Messer einen Apfel schälte.

So viel sie aber auch zusammen sprachen, nie erwähnte die Dame wieder jenes Tages von Speier und Wutgenau erfuhr auch nicht, was ihr Haar so früh gebleicht habe; denn daß er nicht danach fragte, verstand sich von selbst.

Eines Tages jedoch, als er ihr erzählt hatte, daß er immer eine leise Scheu gehabt vor den Frauen, namentlich den jungen Mädchen, um ihres ewigen Lachens und Schwatzens willen, da sagte sie: „Ihr urtheilt zu streng, Herr v. Wutgenau, gönnts der Jugend zu lachen um nichts, sie allein k[illegible] es und wer es verlernt hat, der sehnt sich oft schmerzlich danach zurück!“

„Möchtet Ihr's wirklich noch können!“ fragte er überrascht.

„Gewiß, ich meine, ich könnte den Menschen noch mehr sein, wenn ich auch mit ihnen lachen könnte, aber das ist vorbei und wenn ichs auch wollte, mein weißes Haar würde mich immer daran mahnen, daß mir der Jugend Heiterkeit früher abgeschnitten wurde, als Anderen. Und ich war einst ein so lachendes, schwatzendes Ding wie alle Anderen!“

Wutgenau lächelte; er hatte sie ja noch so gesehen, aber schon fuhr sie fort: „Ich spreche sonst nicht gern darüber und lange Jahre konnte ich's nicht, wenn ich auch wollte, Euch, dem Manne, der mich einst sah in allem Uebermuth der Jugend, Euch dem ernsten Manne, der mir schneller ein Freund wurde, als es mir sonst begegnet im Leben, will ich erzählen, wie ich das Lachen verlernte und weißes Haar bekam durch eigene Schuld.“

Dankend für solches Vertrauen küßte Wutgenau ihre Hand und behielt sie dann in der seinen, was sie auch ruhig geschehen ließ.

„Ich bin ohne Mutter aufgewachsen,“ erzählte sie, „wild und zügellos, dabei von meinem Vater grenzenlos verwöhnt. Als ich sechzehn Jahr alt war, galt ich für erwachsen und ich hielt mich auch für völlig erzogen, verlangte doch ein Cavalier nach dem Andern meine Hand. Mein keckes Wesen, das Bischen Jugendfrische blendete sie, aber so schmeichelhaft mir auch diese Anträge waren, so lehnte ich sie doch lachend ab. Kein Mann, sagte ich mir, würde mich so verwöhnen, wie mein Vater es that. Zudem behagte mir meine unruhige Lebensweise, zu der sich ein Mann auch wohl schwerlich verstanden hätte. Mein Vater ließ mich nämlich stets so viel wie möglich in seine Nähe kommen, ich reiste ihm unter dem Schutze einer alten Verwandten und treuen Diener stets so weit nach, als ich vor den Feinden sicher war. So kam ich auch an jenem Tage nach Speier; der plötzliche Ueberfall der Franzosen hatte meinen Vater unter die Waffen gerufen, ich war allein in der fremden Stadt, und in meinem tollen Uebermuth beschloß ich, ihm auf das Schlachtfeld zu folgen. Ich sehe noch Euer entsetztes Gesicht ob dieses Einfalls, ich höre noch Eure Worte: Mein Fräulein, das geht nicht! Es fiel mir so auf, daß ich nach Eurem Namen fragte, ich weiß nicht mehr wen, und er hatte sich mir so fest eingeprägt, daß ich ihn behielt, wie Alles, was mit jenem fürchterlichen Tage zusammenhing Lachend jagte ich hinein in den Kampf, aber eins muß ich doch zu meiner Entschuldigung anführen: Ich bin ein Soldatenkind, Soldaten bildeten meine tägliche Umgebung, sie Alle schwelgten daheim am Heerdfeuer und im Winterquartier von dem Zauber der Schlacht, sie sprachen von Tod und Wunden wie von alltäglichen Dingen, Trompetengeschmetter und Kanonendonner war ihre liebste Musik, ich glaubte ihnen und wollte diesen Reiz auch kosten lernen, denn weiblich zu denken, zu empfinden, war ich nicht gelehrt worden. Vor meiner Seele gaukelte ein farbenbuntes, berauschendes Bild, das mit der Wirklichkeit gar keine Aehnlichkeit hatte, wie ich nur zu bald erfahren sollte. Das Lachen und der Uebermuth vergingen mir nämlich sehr schnell, ich begann mich in diesem Knäuel von Menschen, Pferden und Waffen zu fürchten, und versuchte, da ich von meinen Dienern längst getrennt war, wenigstens bis zu meinem Vater durchzudringen, aber wenn ich auch kurz zuvor Euch trotzig geantwortet hatte: „Es geht Alles, was ich will, so kam ich doch hier damit nicht durch. Bald mußte ich diesen Versuch aufgeben, bald wußte ich überhaupt nicht mehr was ich that, denn bleiches Entsetzen ergriff mich. Wohin ich sah Blut, Leichen, Stöhnen, Schreien, dicht neben mir hieb ein Franzose einem Deutschen den Arm ab, der eben den Säbel schwingen wollte, dort stürzte einer mit zerschmettertem Kopf zusammen, Fallende streiften mich im Sturz, Blut bespritzte den Saum meines Kleides und entsetzt schrie ich auf, so furchtbar, daß ich selbst erschrak.“

„Ich habe den Schrei gehört“, sagte Wutgenau leise „mein Zögling, der junge Graf Promnitz wollte Euch zu Hülfe eilen, ich mochte es nicht, ich schauderte vor dem Weibe auf dem Schlachtfelde!“

„O wäret Ihr gekommen“, seufzte Sophie Clementine, „nie kann ich es Euch beschreiben, welche Verzweiflung mein Herz ergriff, jetzt wußte ich, daß Ihr Recht gehabt hattet, daß ein Schlachtfeld nichts sei für ein Weib; endlich in meiner Todesangst entglitten mir die Zügel meines Pferdes, das arme Thier, das an Schlachtlärm so wenig gewöhnt war wie ich, wurde scheu; ohnehin blutete es aus mehreren Wunden, ich stürzte mit ihm zusammen und verlor die Besinnung. Als ich wieder zu mir kam, schaute ich in das bleiche, entsetzte Gesicht meines alten Dieners, der mit Hülfe von ein paar Soldaten mich unter meinem verendeten Thier hervorgezogen hatte. Nachdem die Niederlage der Unseren ent-

in der Nähe der Missionsstation Bethanien, ebenfalls zur Wassergewinnung, angesetzt werden und hier hauptsächlich um die bedeutenden Viehtransporte, namentlich von Ochsen, die den Hauptzweig des Lüderitz'schen Handels bilden, mit Wasser zu versorgen. Die Ochsen, welche in großen Heerden nach Capstadt getrieben werden, sind bei dem Wassermangel auf der langen Reise bei ihrer Ankunft am Bestimmungsort meistens so heruntergekommen, daß eine Wasserstation unterwegs von großem Nutzen sein würde. Wenn sich auf den einzelnen Punkten Wasser in genügender Menge vorfindet, so will Herr Lüderitz zunächst eine Berieselung des sterilen Bodens vornehmen, um so denselben für den Ackerbau vorzubereiten; erst dann will er Colonisten über das Meer senden. Die Bohrlöcher sollen zunächst bis zu einer Tiefe von 300 Metern geteuft werden und versprechen interessante Aufklärungen über die Bodenbeschaffenheit in einiger Tiefe, über die man bis jetzt noch gar nichts weiß. Hoffentlich ist der Boden besser, als sein Ruf. Die Bohrarbeiten werden von den mitgenommenen Europäern, in der Hauptsache aber von den christlichen Hottentotten ausgeführt, die Herrn Lüderitz für den billigen Preis von 1 Shilling pro Tag bei freier Verpflegung Dienste leisten. Die Bewaffnung in der Factorei besteht hauptsächlich in aptirten Zündnadelgewehren, von denen auch diese Expedition wieder eine Quantität mitnimmt.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. September 1884.

— Se. Majestät der Kaiser hatte gestern Nachmittag um 4 Uhr mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck eine längere Konferenz. Abends 11 Uhr ist Se. Majestät vom Schlesischen Bahnhofe aus mittels Extrazuges von hier nach Skierniewice abgereist. Gegen 3/4 11 Uhr hatte Allerhöchstderselbe sich, vom General-Lieutenant à la suite Grafen Lehndorff begleitet, zu diesem Zwecke vom Königlichen Palais nach dem Schlesischen Bahnhofe begeben, woselbst die Herren, welche Seine Majestät den Kaiser auf dieser Reise begleiteten, bereits anwesend waren. Außerdem waren auch der Vertreter des russischen Botschafters Fürsten Orloff, Geschäftsträger Graf Murawieff und sämmtliche Mitglieder der russischen Botschaft, sowie ferner der General der Kavallerie und General-Adjutant von Rauch und der Polizeipräsident von Madai zur Verabschiedung auf dem Bahnhofe anwesend. — Trotzdem die Abreise Sr. Majestät des Kaisers ziemlich geheim gehalten worden war und trotz der späten Abendstunde hatte sich dennoch, sobald am Abend die Kunde von der bevorstehenden Abreise des Kaisers sich verbreitete, ein zahlreiches Publikum nach dem Schlesischen Bahnhofe begeben. Auch auf den Straßen in der Nähe des Bahnhofes bildete das Publikum, wohl durch die zahlreiche Polizeimannschaft zu Fuß und zu Pferde aufmerksam geworden, ein dichtes Spalier und begrüßte den Monarchen bei seiner Vorüberfahrt mit lauten und enthusiastischen Hurrahrufen.

Breslau, 15. Septbr. Der Kommandeur der 11. Division, General-Lieutenant von der Burg, ist zum Gouverneur von Straßburg ernannt worden.

Düsseldorff, 15. September. Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz traf gestern Abend 10 Uhr 30 Minuten in Benrath ein; ein offizieller Empfang fand auf ausdrücklichen Wunsch des Kronprinzen nicht statt. An fürstlichen Herrschaften sind zur Zeit hier anwesend: Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin, Prinzessin Victoria, der Großherzog von Oldenburg, der Kronprinz von Schweden, die Prinzen Wilhelm, Heinrich, Friedrich Karl und Albrecht, Prinz Leopold von Bayern, Herzog Georg von Oldenburg, der Fürst von Lippe-Detmold, der Erbprinz von Hohenzollern, der Erbprinz von Schaumburg-Lippe. Heute Morgen begab sich Prinz Wilhelm nach Düsseldorf, um die fremdländischen Offiziere zu begrüßen. Um 9 Uhr fuhr der Kronprinz mit den Fürstlichen Herrschaften mittels Sonderzuges nach Bedburg und von da nach dem Terrain, wo die Korpsmanöver des VII. und VIII. Korps stattfinden. Um 5 Uhr findet das Diner statt, bei welchem die Kaiserlichen Majestäten durch den Kronprinzen und die Frau Kronprinzessin vertreten werden.

Barmen, 15. September. Der Vorsitzende der hiesigen Handelskammer, Geh. Kommerzienrath Wilhelm Osterroth, ist gestern gestorben.

Ausland.

Wien, 14. September. Der Kaiser ist heute Abend 9 Uhr mit einem Separat-Hofzug der Nordbahn nach Skierniewice abgereist, in seinem Gefolge befanden sich der Minister Graf Kalnoky, der österreichische Botschafter in St. Petersburg, Graf Wolkenstein, der General-Adjutant von Mondel, die Flügel-Adjutanten Graf Rosenberg und Baron Fließen, der russische Militär-Attaché v. Kaulbars, der Leibarzt Lanyi und 2 Beamte des Ministeriums des Auswärtigen.

Skierniewice, 14. September. Der Kaiser, die Kaiserin, der Großfürst-Thronfolger und die Großfürsten Georg Alexandrowitsch, Wladimir Alexandrowitsch, Nikolai Nikolajewitsch und Peter Nikolajewitsch mit Gefolge sind heute Abend 7 Uhr mittels eines aus 7 Salonwagen und 2 Lokomotiven bestehenden Extrazuges aus Nowo-Georgiewsk hier angekommen. Vor dem für das Schloß Skierniewice reservirten Bahnhofe hatte Infanterie mit einer Musikkapelle Aufstellung genommen, welche, als der Kaiser, von seinen beiden Söhnen und den übrigen Großfürsten gefolgt, die Front abschritt, die Nationalhymne intonirte, während die Mannschaft ununterbrochen Hurrah rief. Im Uebrigen waren zu diesem Empfange, der vorwiegend dem Kaiser als Gutsherrn von Skierniewice galt, nur wenige Personen erschienen, darunter der Minister des Aeußern v. Giers, Fürst Lobanoff, Graf Wielopolski, sowie Damen der Aristokratie aus der Umgegend mit ihren Kindern, welche der Kaiserin Blumenkörbchen und Bouquets überreichten. Später erschien die Großfürstin Maria Paulowna zum Empfange. Am Eingange in den Park, hinter dem Spezialbahnhof, war eine große Triumphpforte errichtet, an welche sich in Halbbogen mit Festguirlanden verbundene Flaggenstangen anschlossen. Hier hatten rechts und links von der Ehrenpforte etwa 800 Bauern und Bäuerinnen im Nationalkostüm Aufstellung genommen. Die Bauern trugen lange Röcke in weiß und blau oder in weiß und einen rothen Gurt um den Leib; die Bäuerinnen rothe Röcke, rothe Mäntel und rothe Kopftücher. Die Ortsvorstände reichten dem Kaiser ein Bild der Muttergottes von Czenstochau, dann Salz und Brod dar, während die Bauern in Hurrahrufe ausbrachen und die Schulkinder zuerst die Nationalhymne, sodann einen Chor aus Glinka's „Das Leben für den Czaren" sangen. Nach dem Empfange, welcher nur 5 Minuten dauerte, bestiegen der Kaiser und die Kaiserin den ersten, der Großfürst-Thronfolger und Großfürst Georg den nächsten Wagen und fuhren unter brausenden Hurrahrufen der Bauern, gefolgt von den übrigen Großfürsten und der Suite, nach dem Schlosse. Skierniewice ist illuminirt, ebenso der Bahnhof. Im Gefolge des Kaisers befinden sich der Minister des kaiserlichen Hauses, Graf Woronzoff-Daschkoff, der Minister des Innern, Graf Tolstoi, der Minister der Verkehrsanstalten, Possiet, und der Generalgouverneur Gurko. Nach der Ankunft fand im Schlosse ein Hofdiner statt. — Gestern rückten hier 2 Infanterie-Regimenter ein, deren Inhaber die Kaiser Wilhelm und Franz Josef sind.

Paris, 14. September. Aus Hanoi wird gemeldet, daß von Haiphong und von Saigun je 6 Kompagnien Marine-Infanterie abgegangen seien, um zu den Streitkräften des Admirals Courbet zu stoßen. In Tonking herrscht vollständige Ruhe.

Paris, 15. September. Bei der gestern in Nantes stattgehabten Wahl ist der Legitimist Cazenove de Pradines zum Deputirten gewählt worden, Gegenkandidat war der Bonapartist Chenard.

Florenz, 15 September. Der König ist heute früh 4 Uhr hier eingetroffen. Trotz der frühen Morgenstunde hatte sich eine große Volksmenge am Bahnhofe eingefunden, welche den König stürmisch begrüßten.

Rom, 15. September. Auf der Fahrt von Neapel nach Rom wurden dem Könige auf allen größeren Bahnhöfen stürmische Ovationen dargebracht; dasselbe war in Neapel selbst während der Fahrt bis zum Bahnhofe der Fall. Zahlreiche Vereine mit ihren Fahnen hatten sich in den Straßen und auf dem Bahnhofe aufgestellt. Die Menge rief begeistert: „Es lebe der Vater des Vaterlandes! Es lebe das Haus Savoyen!" Der König dankte tief bewegt und grüßte nach allen Seiten hin. Mancini, welcher sich wohl befindet, hatte den König nach dem Bahnhofe begleitet und blieb in Neapel. Bei der Ankunft des Königs in Rom war eine ungeheure Menschenmenge auf dem Bahnhof anwesend. Beim Einfahren des Zuges in den Bahnhof spielten Musikbanden die Nationalhymne. Alle Behörden waren zugegen. Der König, welcher im Civilanzug war, gelangte mit Mühe durch die Menge zum Salon und zeigte sich in Folge anhaltender Akklamation auf dem Balkon. Nach kurzer Zeit erfolgte die Weiterreise. Depretis blieb in Rom.

Rom, 15. September. Der Papst ist gutem Vernehmen nach mit der Durchsicht einer Encyklika über den wahren und den falschen Liberalismus unserer Epoche beschäftigt, welche von hervorragenden Prälaten verfaßt ist, und welche den Satz aufstellt, daß die Kirche den wahren Liberalismus nicht bekämpfe. In Betreff der Bemerkungen, welche der päpstliche Nuntius in Paris gegen das Ehescheidungsgesetz gemacht hatte, wird weiter gemeldet, daß diese Angelegenheit hiermit erledigt sei, und daß der Papst auf dieselbe weder in einer Encyklika noch in einer Konsistorial-Allokution zurückkommen werde.

Neapel, 15. September. Die Cholera ist entschieden im Abnehmen. In den letzten 24 Stunden, von Sonnabend Nachmittag 4 bis gestern zu derselben Zeit, sind 476 Personen erkrankt und 225 gestorben, darunter 96 früher Erkrankte.

London, 15. September. Die Ernennung des Gesandten Sir E. B. Malet zum Botschafter in Berlin bestätigt sich; dieselbe wird von den der Regierung nahestehenden Blättern beifällig beurtheilt. — Die Times sagt in einem Artikel über die heutige Kaiserbegegnung in Skiernewice, es sei die Annahme berechtigt, daß die Entrevue Europa Garantien des Friedens bringen werde. Was England anlange, so könne dasselbe die Entrevue nur freudig begrüßen; es dürfte in Skiernewice nichts geschehen, was Englands Interessen irgendwo schädigen oder dasselbe mit irgend einer Macht in Kollision bringen könnte.

Provinzial-Nachrichten.

> **Gorzno**, 15. September. (Beraubung durch russische Grenzsoldaten.) Als gestern Abend ein Arbeiter von seiner Arbeit heimkehrend, den Grenzweg von Bachor nach Gorzno passirte, wurde er von zwei russischen Grenzsoldaten überfallen, seines Geldes im Betrage von 51 M. beraubt und so fürchterlich zerschlagen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Fall ist bei der Königl. Staatsanwaltschaft in Kulm zur Anzeige gebracht worden.

Aus dem Kreise Stuhm, 14. September. (Rothe Ruhr. Tod. Verstorben.) In Stuhmsdorf und Baumgarth ist die rothe Ruhr ausgebrochen, ebenso tritt jetzt wieder an einzelnen Orten des Kreises die Diphtheritis epidemisch auf. — Von einem jähen Tode wurde dieser Tage der Arbeiter Kopiczinski zu Honigfelde ereilt. Derselbe war Tags über vollkommen gesund in einer Scheune mit dem Ausdreschen des Getreides beschäftigt; als Arbeiter spät Abends in die Scheune kamen, fanden sie den Mann todt auf der Tenne liegen. Der königlichen Staatsanwaltschaft ist von dem Vorfalle Anzeige gemacht worden, welche wahrscheinlich zur Feststellung der Todesursache zunächst die Section der Leiche anordnen wird. Aeußere Verletzungen sind an dem Leichnam nicht wahrzunehmen. — Wie wir kürzlich berichtet haben, fiel eine Arbeiterfrau beim Abladen eines Getreidewagens zu Stuhmsdorf auf eine aufrecht stehende Erntegabel, wobei ihr die Zinken durch den Leib gingen. Heute erfahren wir, daß die Beklagenswerthe nach ca. 14tägigem qualvollen Leiden Mitte vergangener Woche in Folge der erlittenen Verletzungen verstorben ist. (N. W. M.)

Danzig, 13. Sept. (Vortrag.) Frau Gertrud Guillaume, geborene Gräfin Schack, deren Name in Deutschland nicht unbekannt ist, hielt gestern im großen Saale des Gewerbehauses den angekündigten Vortrag: „Ueber die Gesetze zum Schutze der Unsittlichkeit." Was die Vorgeschichte ihrer Bestrebungen anbelangt, so hat sich Frau Guillaume-Schack in Paris mit den Zielen bekannt gemacht, welche der „Britische Continentale und Allgemeine Bund gegen die, als gesetzmäßig, oder geduldete Einrichtung, bestehende Prostitution" verfolgt. Seit fünf Jahren arbeitet Frau Guillaume-Schack als Schriftführerin des „Deutschen Culturbundes", welcher auf fast denselben Prinzipien beruht, wie der „Continentale Bund", mit Wort und Schrift für die Grundsätze dieses Bundes, der es sich zum Ziele gesetzt hat, einen der für das Allgemeinwohl unseres Vaterlandes gefährlichsten Schäden, die sittliche Verwilderung des weiblichen Geschlechtes, zu bekämpfen. Mag man über die Ansichten des „Culturbundes" und seiner wärmsten Vertreterin denken, wie man wolle, so wird man vor

---

schieden war, hatte er mit großer Treue nach mir gesucht, sein Begleiter hatte einen Schuß in den Arm bekommen und konnte ihm nicht helfen. Mühsam brachten sie mich nach Speier hinein, dort lag ich lange Wochen zwischen Tod und Leben. Als ich endlich genas und nach einem Spiegel verlangte, verweigerten sie mir denselben. Erst mein Vater, dem es gelungen war, für ein paar Tage an mein Krankenlager zu eilen, erfüllte meinen Wunsch und da sah ich denn, daß die Schrecken jener Stunden mein Haar gebleicht hatten. Vor meiner Krankheit würde mir das ein tiefer Kummer gewesen sein, denn ich war auf meine glänzenden schwarzen Locken sehr eitel gewesen, aber nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich war eine große Veränderung mit mir vorgegangen. Der frohe Uebermuth, der kindische Trotz waren dahin, ich hatte die Schrecken des Todes zu sehr gespürt und ein Trauerschleier schien mir alle Schönheit der Welt zu bedecken. Ernst und still, mit weißem Haar und wundem Herzen ging ich durch das Leben; Jahre lang konnte ich nicht reden oder nur reden hören von jenem unseligen Tage, auch Euer Name flößte mir immer einen leisen Schauer ein, nur die Liebe zu meinem Vater lehrte mich allmählig mich bezwingen und Ihr sahet, daß ich Euch mit Ruhe und Fassung entgegen treten konnte. Nur das Lachen scheine ich auf immer verlernt zu haben und wenn auch nicht nach meinem kindischen Trotz, nach dem heiteren Frohsinn jener Jahre sehne ich mich doch noch manchmal zurück!" (Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

(Ein freches Gaunerstück) wurde dieser Tage wieder in einem Waggon erster Klasse auf der Petersburg-Warschauer Bahn ausgeführt. Ein Gutsbesitzer aus dem Gouvernement Petrikau saß mit einem anständig gekleideten jungen Mann allein im Waggon. Unterwegs gerieth er mit dem Unbekannten, der nach Warschau zu fahren vorgab, in ein Gespräch; das Gespräch wurde immer lebhafter und vertraulicher. Nachdem sie so einige Zeit lang zusammen gefahren waren, bot der junge Mann dem Gutsbesitzer eine Erquickung an, die dieser auch nicht ausschlug. Der Wein war aber mit narkotischen Mitteln versetzt; bald nach dem Genusse verfiel der Gutsbesitzer in einen sehr tiefen Schlaf. Als er aus demselben erwachte, fühlte er ein heftiges Kopfweh und bemerkte, daß der Reisegefährte mit — seinem Reisekoffer verschwunden war. Derselbe hatte ihm außerdem ein Portemonnaie mit 95 Rubel Inhalt und eine goldene Uhr nebst Kette abgenommen. Der Gutsbesitzer führte viel Geld mit sich. Zu seinem Glück trug er dasselbe jedoch in einem besonderen Beutel unter seinem Hemde, wo es von dem Dieb nicht gefunden worden war. Trotz aller polizeilichen Recherchen ist es, wie der „Pet. List." berichtet, bis jetzt nicht gelungen, den frechen Gauner zu ermitteln.

(Schreckliche Entdeckung.) Unweit Fermoy, in der Grafschaft Cork in Irland, wurden kürzlich auf dem Grunde eines tiefen Brunnens drei menschliche Gerippe gefunden, und zwar unter Umständen, die ein gräßliches Verbrechen vermuthen lassen. Die Gerippe waren die zweier Frauen und eines Mannes; doch war an eine Feststellung der Leichen nicht mehr zu denken; nur die noch ziemlich gut erhaltenen Reste einiger Bekleidungsgegenstände führten zu der Vermuthung, daß die Leichen die einer Wittwe Sheehan, ihrer Tochter und ihres Sohnes seien, die vor etwa sieben Jahren spurlos verschwanden; deren Verschwinden aber damals keinen Verdacht erregte, da ein zurückgebliebener Sohn der Wittwe angab, seine Mutter sei mit seinen beiden Geschwistern nach Australien ausgewandert, und daß er ihnen bald dorthin folgen werde. In der That wanderte er auch später nach Australien, so daß die ganze Familie vergessen worden wäre, hätte man nicht zufällig beim Ausräumen des Wassers, das seit längerer Zeit einen unerträglichen Geschmack hatte, so daß es nicht mehr trinkbar war, die drei Leichen entdeckt. Bei der in Castletownroche abgehaltenen Leichenschau erkannte die Jury dahin, daß die Leichen die obenerwähnten drei Personen seien; daß jedoch bezüglich der Art und Weise, wie sie ihren Tod gefunden, keine Beweise vorlägen. Inzwischen forscht die Polizei eifrigst nach dem Aufenthalt des nach Australien ausgewanderten Sohnes der Wittwe Sheehan, um sich womöglich von diesem Ausweis über den Verbleib seiner Mutter und seiner Geschwister zu verschaffen.

(Die Propaganda für das Hosentragen der Frauen.) Man schreibt aus Montreal: Vor einigen Tagen ist eine Vorkämpferin des Hosentragens der Frauen, Mrs. E. M. King, Ehrensekretärin der „Gesellschaft für vernünftige Bekleidung" in London, auf einer Bekehrungsreise begriffen, hier angekommen. Diese Dame, welche jetzt im reifen Alter von 52 Jahren steht, auch Mutter mehrerer Kinder ist, hat die Absicht, ganz Canada und die Vereinigten Staaten im Interesse ihrer Kleider-Reformideen zu bereisen. Sie selbst trägt Beinkleider aus dem nämlichen Stoff wie derjenige des über dieselben herunterhängenden Rockes. Unterröcke erklärt sie für Hindernisse der freien Bewegung und kräftigen Entwickelung. Früher wirkte Mrs. King mit Lady Haberton zusammen, aber sie trennte sich von ihr, weil die Lady zu zimpferlich war und nur von „Gliedern" sprechen wollte, wo Mrs. King einfach „Beine" sagt; auch konnte sich Lady Haberton nicht entschließen, das Wort „Hosen" für die neue Bekleidung des Frauenpedals zu gebrauchen, sondern wollte dafür den Ausdruck „der getheilte Unterrock" setzen. So trennten sich denn die beiden Reformpredigerinnen und Mrs. King, nicht mehr gehindert durch die zarten Bedenken ihrer Collegin, spricht die kühne Erwartung aus, daß die Frauen der nächsten Generation nur Röcke bis an die Knie tragen und so das Hosentragen sehr erkennbar machen werden, wenn bis dorthin das Auge sich allmählig an die weibliche Hosentracht werde gewöhnt haben. Bei richtiger Gestaltung derselben könne nicht nur die Gesundheit und Bequemlichkeit, sondern auch die Schönheit der Damen durch diese Tracht nur gewinnen. Während der Ueberfahrt von England her hielt Mrs. King den Damen auf dem Schiff Vorträge über das Hosenkostüm und zeigte sich ihnen in einem solchen, gesteht aber, daß dies mehr Entsetzen als Beifall bei den Zuhörerinnen und Zuschauerinnen hervorgerufen habe. Schon besitzt die Dame übrigens Anhängerinnen und Correspondentinnen in den Vereinigten Staaten, welche noch diesen Herbst in San Francisco eine Kleiderausstellung veranstalten.

Allem anerkennen müssen, daß die Dame mit seltenem Muthe und großer Selbstverläugnung einen schwierigen Kampf führt. Als das zunächst zu erreichende Ziel zur Verbesserung der angedeuteten Zustände erklärt Frau Guillaume-Schack die Abschaffung der discretionären Gewalt der Sittenpolizei; jene Vergehen sollen zur Bestrafung wie alle andern dem öffentlichen Gerichtsverfahren übergeben werden. Der Andrang des Publikums zu dem Vortrage war ein so außerordentlich großer, daß bald nach 8 Uhr die Thüren des Gewerbehauses geschlossen werden mußten und sich das Publikum in dichten Massen bis in die Straße hinein staute. Auf die Details des Vortrages einzugehen, dürfen wir füglich unterlassen; wir erwähnen daher nur folgende bemerkenswerthe Argumente, mit denen Frau Guillaume-Schack gegen die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen ankämpft. In rechtlicher Beziehung behauptet Rednerin, daß der betreffende Paragraph (§ 301, Nr. 5) des Straf-Gesetz-Buches, in welchem die Prostitution als ein Gewerbe anerkannt wird, mit dem Paragraphen 180 desselben Gesetzes in Widerspruch steht. Abgesehen von diesem rein juristischen Standpunkte seien jene gesetzlichen Bestimmungen eine Verletzung des allgemeinen menschlichen Rechtes; es würden dadurch die Frauen vollständig außerhalb des Gesetzes gestellt; es sei unzweifelhaft, daß der Mann in dem bei weitem meisten Fällen die Hauptschuld an allen üblen Folgen jenes Lasters trage; trotzdem gehe derselbe in allen Fällen absolut straflos aus. In Berlin würden im Durchschnitt jährlich 17 000 Frauen wegen sittlicher Vergehen bestraft, dagegen kein einziger Mann. — Als drittes hauptsächliches Argument gegen die bestehende Gesetzgebung führt Rednerin an, daß die Einrichtung der Sittencontrole denjenigen Personen, welche derselben unterworfen werden, die Möglichkeit nehme, jemals wieder in die anständige menschliche Gesellschaft zurückzukehren. Rednerin illustrirte ihren Vortrag durch eine große Anzahl von Beispielen drastischer Art. Sie erwähnte ferner, daß unter den europäischen Staaten Deutschland der letzte sei, welcher sich offiziell noch nicht um diese Mißstände gekümmert habe. Rednerin erwähnte ferner noch die großen Summen, welche das Controlverfahren beanspruche — für Berlin allein ca. 50000 Thaler jährlich, ohne daß dasselbe etwas nütze. Dasselbe richte vielmehr den ärgsten Schaden an. Rednerin bat schließlich um die Bildung eines Comité's, welches es sich zur Aufgabe stellen möge, sich den Bestrebungen des „Culturbundes" anzuschließen. Es erklärte sich darauf Herr Dr. Crüwell bereit, zur Bildung eines Comités behilflich zu sein. Zum Schluß verlas Rednerin eine bei dem Reichstag einzureichende Petition in welcher namentlich Aenderungen des Strafgesetzbuchs nach der angegebenen Richtung hin erbeten werden. Die Versammlung erklärte sich mit der Abhandlung dieser Petition einverstanden und trennte sich mit einem Hoch auf die Rednerin. (Danz. Ztg.)

Aus dem Kreise Flatow, 14. September. (Landwirthschaftliches.) Seit langer Zeit haben wir in der Gegend keinen Regen gehabt; überall hört man die Landleute klagen, daß die Aecker, welche mit Roggensaat eingesäet werden sollen, wegen ihrer harten Kruste gar nicht zu pflügen sind. Hin und wieder fängt man auf den Gütern schon an, Roggen zu säen; allein es steht zu befürchten, daß die Saat in dem gar zu trockenen Erdboden verdorren und nicht aufgehen wird. Die Sommerkornernte ist jetzt vollendet und zur Zufriedenheit der Landleute ausgefallen. Mit dem Kartoffelausnehmen ist stellenweise begonnen. Am besten werden die Rosen- und Daber-Kartoffeln lohnen. Ueber kranke hat man nicht zu klagen.

Bromberg, 15. September. (Zur Reichstagswahl) wird dem „Bromb. Tagebl." von geschätzter Seite geschrieben: „Sonnabend, den 13. September, hat eine Versammlung von Vertrauensmännern der hiesigen Fortschrittspartei den Beschluß gefaßt, an dem jetzigen Reichstagsabgeordneten, Gutsbesitzer und Stadtrath Hempel, für die bevorstehende Wahl unter allen Umständen festzuhalten. Herr Hempel war in der Versammlung anwesend und erklärte sich zur Annahme des Mandates bereit. In einer demnächst abzuhaltenden größeren Versammlung soll in Konsequenz der stattgehabten Fusion der Fortschrittspartei und der liberalen Vereinigung das Statut des hiesigen Vereins der Fortschrittspartei und der Name des Vereins geändert werden. Während bei der vorigen Wahl die Liberalen in unserem Wahlkreise zusammengegangen sind, soll dem Vernehmen nach diesmal eine kleine Anzahl Anhänger der Partei Miquel-Bennigsen selbständig vorgehen wollen, und werden wir event. das Schauspiel erleben, 4 Kandidaten zum Reichstage auf der Bildfläche erscheinen zu sehen."

Königsberg, 15. Septbr. (Selbstmordversuch.) Gestern Morgen, bei dem ersten Läuten der Kirchenglocken, kam das 37 Jahre alte Dienstmädchen Minna S. durch einen der der Schloßteichsbrücke nahe liegenden Garten gelaufen, sprang vom Ufer in eine Gondel und aus dieser kopfüber in's Wasser. Sie versank vor den Augen des zahlreichen Publikums, welches vor Entsetzen auf der Brücke stehen blieb. Als die Ertrinkende aber nochmals auftauchte, war auch schon der junge Bootsfahrer C. Schanzenberger herbeigerudert, faßte sie bei den Haaren und hielt sie lange so fest, bis der Arbeiter Wiemer aus dem nächsten Garten herbeikam, mit dessen Hilfe er sie auf's Trockene zu ziehen vermochte. Ein Schutzmann war eben so schnell zur Hand, welcher durch Nachfrage feststellte, daß das Mädchen zeitweise an Geistesstörung litt und deshalb für ihre Ueberführung in die städtische Krankenanstalt sorgte. (A. Z.)

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 16. September 1884.

— (Zur Drei-Kaiser-Zusammenkunft.) Se. Majestät der Kaiser wurde gestern in Alexandrowo von den zum Ehrendienst befohlenen russischen Offizieren empfangen. Die von vielen Blättern und auch von uns gebrachte Nachricht, wonach der Zar seinen Großoheim in Alexandrowo erwarte, hat sich also nicht bestätigt. Der Ankunft Se. Majestät in Skierniewice wurde gestern Nachmittag um 4 Uhr entgegengesehen.

— (Handwerker-Verein.) So ungefähr um die Zeit der Jahre 1858 bis 1864 wurden die Handwerkervereine nach dem Muster Schultze-Delitsch gegründet. Es war dies eine Zeit, wo es noch viel mehr wirkliche Meister und Gesellen gab als heute und der Handwerkerstand auch eine größere Bedeutung hatte als heute. Hierüber ist mehr als ein Vierteljahrhundert vergangen. Wenn es Schultze-Delitsch darum zu thun gewesen wäre, wie es laut ausposaunt wurde, den Handwerkerstand zu heben, die Meister und Gesellen lebensfähiger zu machen, dann müßten wir nach einem so langen Schuljahre einen blühenden Handwerkerstand und überaus tüchtige Meister und Gesellen haben. Aber leider, leider. Wir haben gerade, mit wenigen Ausnahmen, den absoluten Gegensatz vor Augen. Schultze-Delitsch und gleich ihm viele seiner Zeitgenossen, die sich Demokraten — Volksfreunde — nannten, verfolgten ganz andere Ziele. „Wir sind Alle Handwerker" sagten Schriftgelehrte und Hebräer, die wohl eine blasse Ahnung vom Himmel und dem Dudelsack hatten, aber nicht von der schwer errungenen Kunstfertigkeit, welche jedes Handwerk nöthig hat, wenn es sich als solches auszeichnen soll. „Aber immer herein in den deutschen Bund!" Und so strömten auch aus allen Ecken und Enden herbei Trödler, Hausirer, Güterschlächter, Wucherer 2c. von den vielen anderen Ständen wollen wir schweigen, und die Handwerker, sie kamen auch und hörten lehrreiche Vorträge über die Segnungen der Gewerbefreiheit und Freizügigkeit, über die freie Selbstbestimmung des Menschen, sowie über die freie Entwickelung der Kräfte, anstatt zu Hause:

1) über die Segnungen der Gewerbefreiheit und Freizügigkeit nachzudenken, von welcher erstere die Brutstätte der Pfuscher und Schleuderer und letztere die der Vagabonden ist,
2) in der freien Selbstbestimmung des Menschen ihre Gesellen und Lehrlinge vielmehr einzuschränken, als sie dies gethan haben,
3) die freie Entwickelung der Kräfte an der Hobelbank, am Ambos, auf dem Schneidertisch u. s. w. tüchtig zu üben,

um herauszufinden, daß Schultze-Delitsch ihr größter Feind war und daß er den von ihm gegründeten Vereinen nur deshalb den Namen „Handwerkerverein" gab, um den Handwerkern besser den Kopf verdrehen und seinen politischen Bauernfang im großen Style betreiben zu können. Praktische, scharf denkende Meister und Gesellen, wie sie die Gewerbeordnung vom Jahre 1849 entwickelte, waren Schultze-Delitsch und seinen demokratischen Zeitgenossen unbequem. Solche Menschen sind widerhaarig und lachen höchstens hohle Phrasen aus und lassen sich von Leuten selbst mit doppelter Brille auf der Nase weder lenken noch leiten. Also Gewerbefreiheit, partout Gewerbefreiheit und Freizügigkeit! haben wir erst diese, dann werden wir bald Material die Hülle und Fülle bekommen, das, zu weißen Sclaven der Judenbazare oder anderer eiserner Geldschränke versunken, sich zu allen möglichen politischen Umtrieben widerstandslos verwerthen läßt. Und der Ausfluß hiervon: Socialdemokraten Handwerker und Ausnahmegesetze für Handwerker, die mit die Erde bebauen und bewahren. Himmel siehe erbarmend nieder! — Noch weiter zu polemisiren, dazu fehlt es uns heute an Zeit, da wir aber zu der starken Strömung, welche die zerrütteten und unsicheren Zustände im Handwerke zu beseitigen berufen ist, mit den ersten Anstoß gegeben haben, so halten wir uns auch für berechtigt, es offen auszusprechen, daß es einsichts- und taktlos für einzelne Handwerker ist, noch immer einem Vereine anzugehören, welcher absolut das Grab ihrer Intelligenz und Freiheit sein sollte. Beweis auch das gestrige Concert des Handwerkervereins. In demselben waren wenig Handwerksmeister und gar keine Handwerksgesellen, sondern außer vielen Erholungsbedürftigen allen Ständen angehörend, nur Juden und Judengenossen.

O das Schultze-Delitz'sche Schuljahr von mehr als einem Vierteljahrhundert!

— (Kreislehrerconferenz.) Die diesjährige amtliche Kreislehrerconferenz wurde gestern für die Lehrer des Kreises Thorn zu Culmsee im früher Möhrke'schen Hotel abgehalten. Den Vorsitz führte der Königliche Kreisschulinspektor Herr Schröter aus Thorn. Derselbe eröffnete die Conferenz um 10 Uhr Vormittags mit einem Gebete, worauf Herr Lehrer Rehbein aus Culmsee Probelektionen im Lesen mit Kindern der Unterabtheilung unter besonderer Berücksichtigung utraquistischer Schulen hielt. Nach Beendigung derselben hielt Herr Lehrer Rogozinski II aus Thorn einen interessanten an vielen Stellen mit Humor gewürzten Vortrag über Handfertigkeitsunterricht, in welchem er seine Anschauungen und Erfahrungen darlegte, die er während der Zeit, da er an dem Cursus für Handfertigkeit in Leipzig theilgenommen, gewonnen hatte. Nachdem der Vortrag beendigt, dankten die Anwesenden Herrn R. durch Erheben von den Plätzen. Nunmehr referirte der Herr Kreisschulinspektor über eine Broschüre von Gutsmann, enthaltend den Vortrag desselben in einer Versammlung von Naturforschern und Medicinern über Sprachstörungen, und brachte sodann mehrere Verfügungen und Verordnungen der Königlichen Regierung zur Kenntniß der Versammlung. Darauf vereinigten sich die Anwesenden zu einem gemeinschaftlichen Mittagessen, wobei der Herr Kreisschulinspector ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser ausbrachte, in welches die Versammelten begeistert einstimmten. Der Bürgermeister von Culmsee, Herr Müller brachte hierauf ein Hoch auf den Herrn Kreisschulinspektor aus. — Als Gäste betheiligten sich an der Conferenz die Herren Pfarrer Wiebe und Bürgermeister Müller aus Culmsee, Rektor Lindenblatt und Rektor Heidler aus Thorn. — Erwähnt sei noch, daß sämmtliche Lehrer vom Lande, selbst die von der Mocker, eine Reiseentschädigung aus der Schulkasse erhielten, während die Lehrer aus der Stadt Thorn auf eigene Kosten die Reise bestreiten mußten.

— (Der Nachsommer) bringt uns voraussichtlich eine große Raupenplage. Derselben einigermaßen entgegen zu arbeiten, empfiehlt es sich dringend, den Kohl abzusuchen; auf der Rückseite findet man kleine Häufchen von gelben Eiern, die vom Kohlweißling kommen und aus denen die Raupen schlüpfen. Durch Wegreißen und Zertreten nützt man natürlich mehr, als wenn man Tage lang die Raupen absuchen läßt. Wer also im Winter und Frühjahr Kohl essen will, der suche ihn jetzt sorgsam ab.

— (Die Jagd auf Hasen) wird der Verordnung des Bezirks-Ausschusses gemäß im Regierungsbezirk Marienwerder Montag, den 15. d. M. eröffnet werden.

Mannigfaltiges.

Konstantinopel, 11. September. (Durch ein entsetzliches Verbrechen), die Ermordung des Legaten des Exarchen, des Archimandriten Theophil, ist die bulgarische Bevölkerung von Macedonien in außerordentliche Aufregung versetzt worden. Als der intellectuelle Urheber der Mordthat wird allgemein der Metropolit Anthimos angesehen. Zwischen den beiden Kirchenfürsten bestand seit langem eine heftige, mit den äußersten Mitteln geführte Fehde. Archimandrit Theophil hatte gegen den Metropoliten, der in der ganzen Provinz einen sehr üblen Ruf hat, bei der Pforte, sowie beim griechischen Patriarchate wiederholt Beschwerde erhoben. Im letzten Winter begab er sich nach Konstantinopel und überreichte dem Großvezier eine Beschwerde der bulgarischen Bevölkerung gegen den Druck, den sie vom Metropoliten Anthimos zu erleiden haben, der Schritt blieb jedoch erfolglos. Nach Debra zurückgekehrt, verjagte er den Metropoliten mit Hilfe der Bevölkerung aus der Stadt, sodann aus der ganzen Diöcese. Mit Unterstützung der türkischen Behörde kehrte jedoch Anthimos auf seinen Metropolitensitz zurück. Die Feindschaft zwischen dem Metropoliten und dem Archimandriten verschärfte sich von Tag zu Tag. Anthimos ließ den Archimandriten in das Gefängniß bringen, mußte ihn jedoch auf Andrängen der Bevölkerung wieder in Freiheit setzen. Theophil begab sich hierauf nach seiner Geburtsstadt Lazaropolje, um daselbst das St. Elias-Fest zu verbringen. Er erhielt jedoch eine Aufforderung seitens der Behörde, sich nach Debra zu begeben. Inzwischen traf Metropolit Anthimos in Lazaropolje ein. In Debra wurde jedoch dem Archimandriten seitens des Mutessarifs wie des Kadi bedeutet, daß sie ihn durchaus nicht berufen hätten. Als er am Abend des nächsten Tages Debra verließ, rieth ihm der Mutessarif, erst am nächsten Morgen aufzubrechen, oder doch wenigstens zwei Zapties zu seinem Schutze mitzunehmen. Der Archimandrit lehnte ab und verließ Debra um 10 Uhr Abends in Begleitung seiner zwei albanesischen Wachen. Am nächsten Tage fand man, anderthalb Stunden von Debra entfernt, in einem Engpasse zwischen zwei Felsen seine Leiche. Er war durch Flintenschüsse getödtet worden. Seine Wachen sind verschwunden. Man nimmt an, daß sie ebenfalls getödtet und ihre Leichen hierauf versteckt wurden, damit man sie als Mörder des Archimandriten hinstellen könne. Die Bevölkerung von Lazaropolje wurde durch die Nachricht von der Ermordung des Archimandriten in die höchste Erregung versetzt. Sie wollte über den Metropoliten Anthimos, den sie als den Anstifter des Mordes ansieht, grausames Gericht halten, das Haus, in welchem er sich befand, mit Petroleum begießen und in Brand stecken, um den Metropoliten in den Flammen umkommen zu lassen. Die Ausführung dieser Absicht sollte nach der Beerdigung des Archimandriten erfolgen. Der Metropolit, der von diesem Racheplane Kenntniß erhielt, benachrichtigte hiervon die türkische Behörde, welche ihn unter dem Schutze von 40 Soldaten nach Debra bringen ließ. Eine große Anzahl von Einwohnern Lazaropoljes wurde aus diesem Anlaß verhaftet.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 16. September.

	15 9/84.	16 9/84.
Fonds: geschäftslos.		
Russ. Banknoten	207	206—90
Warschau 8 Tage	206—20	206—20
Russ. 5 % Anleihe von 1877	97—50	—
Poln. Pfandbriefe 5 %	62—20	62—10
Poln. Liquidationspfandbriefe	56	56—10
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—10	102—10
Posener Pfandbriefe 4 %	101—50	101—40
Oesterreichische Banknoten	167—70	167—60
Weizen gelber: Septb.-Oktober	145 75	146 50
April-Mai	156—50	157—50
von Newyork loko	86	86
Roggen: loko	136	137
Septb.-Oktober	136—20	137
Novb.-Dezember	129—75	130—75
April-Mai	134	135
Rüböl: Septb.-Oktober	52	52—60
April-Mai	52—40	53
Spiritus: loko	49	49
Septb.	48—70	48—80
Septb.-Oktober	48—40	48—30
April-Mai	47—05	47—40

Börsenberichte.

Danzig, 15. September. (Getreidebörse.) **Wetter**: schön. **Wind**: Nord. Weizen loko am heutigen Markte wieder reichlich zugeführt, brachte für die besseren rothen und hellen Gattungen unveränderte Sonnabendspreise, dagegen aber waren mittel rothen und abfallenden hellen schwer zu verkaufen, mußten auch etwas billiger erlassen werden. 750 Tonnen wurden im Ganzen verkauft und ist bezahlt für inländ. Sommer-131—132 3pfd. 135, 136 M., roth 124 5pfd. 132 M, roth milde 120 bis 131pfd. 137—139 M, hellbunt 124 5 bis 129pfd 138—143 M., hochbunt 131pfd. 145 M., weiß 129pfd. 150 M., für polnischen zum Transit hellbunt 125 6 bis 128pfd. 139—144 M., für russischen zum Transit abfallend besetzt 123 bis 127pfd. 125 M., roth besetzt 129pfd. 129 M, roth 125 bis 132 3pfd. 129—134 M., roth milde 131 2pfd. 137 M., strenge roth 131 bis 136pfd. 130—140 M. pr. Tonne. Termine Transit September-Oktober 124 M. Gd., September-Oktober neue Usancen 133 M. bez, Oktober-November neue Usancen 133,50 M. bez, April-Mai 143,50 M. bez., Mai-Juni 145,50 M. Br., 145 M. Gd Regulirungspreis 125 M, neue Usancen 134 M.

Roggen loko in inländ. Waare fest, Transit matter. 200 Tonnen wurden gekauft und ist pr 120pfd. nach Qualität und Gewicht gezahlt inländischen 120 bis 122 M., klamm und krank 120 M., für polnischen zum Transit 113, 114, 115 M., für russischen zum Transit 115 M. pr. Tonne. Termine Septb.-Oktober inländischer 120 M. Br., 119 M Gd, unterpolnischer 114 M. Gd., Transit 112,50 M Br., 112 M. Gd., April-Mai Transit 116 M. Br., 114 M Gd. Regulirungspreis 122 M., unterpoln. 114 M., Transit 113 M. — Gerste loko in guter Qualität fest und brachte inländische große 104 bis 112 3pfd. 120—130 M., mit Geruch 105, 111pfd. 113—126 M., kleine 105pfd. 114 M, russische zum Transit 102 bis 110pfd. 106—114 M. pr. Tonne. — Erbsen loko inländ. neue Koch- zu 140 M. pr. Tonne gekauft. — Rübsen loko russische zum Transit Sommer- zu 202,50 bis 215 M, verzollt zu 212 M. pr. Tonne verkauft. — Spiritus loko 48 M. Gd.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 16. September.

	St.	Barometer mm.	Therm oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
15.	2h p	766.1	+ 21.1	E²	0	
	10h p	767.2	+ 12.0	E¹	0	
16.	6h a	768.1	+ 9.2	C	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 16. Septb. 0,50 m.

Die Verlobung meiner einzigen Tochter **Emma** mit dem Fleischermeister Herrn **Benjamin Rudolph** von hier zeigen wir hiermit Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung ganz ergebenst an.

Wilhelm Wolf, Rentier, nebst Frau.

Emma Wolf
Benjamin Rudolph
Verlobte.
Thorn, den 17. September 1884.

Bekanntmachung.

Die Herstellung von **Holzcementdächern mit den erforderlichen Klempnerarbeiten für das Verwaltungsgebäude und für das Wasch- und Leichenhaus des hiesigen Garnison-Lazareths** soll in öffentlicher Submission vergeben werden, wozu ein Termin auf

Sonnabend den 20. September cr.,
Vormittags 10 Uhr

im Fortifikations-Bureau anberaumt ist.

Die Offerten sind versiegelt und portofrei mit gehöriger Aufschrift versehen, rechtzeitig vor dem Termine einzureichen.

Die Bedingungen liegen im genannten Bureau zur Einsicht aus, können aber auch gegen Erstattung von 1,25 Mark Kopialien abschriftlich bezogen werden.

Thorn, den 15. September 1884.

Königliche Fortifikation.

Am Donnerstag den 18. Septbr. cr.,
Nachmittags 5 Uhr

werden auf dem Bauplatz des Kavallerie-Kasernements

ca. 400 leere Cementtonnen

öffentlich meistbietend verkauft.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Am Montag den 22. September cr.,
Vormittags 11 Uhr

soll die Abfuhr der Latrinen und die Entleerung der Müllgruben des Kavallerie-Kasernements an den Mindestfordernden vergeben werden.

Bedingungen sind im Bureau der unterzeichneten Verwaltung zur Einsicht niedergelegt.

Thorn, den 16. September 1884.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Am Freitag Abend sind mir zwei Fohlen, 1½ jährige schwarze Stute und ½ jähriges Hengstfohlen, entlaufen. Gefällige Auskunft erbittet

W. Deuble,
Besitzer, Rogowo per Tauer.

Abonnements

auf die reichhaltige und lehrreiche

Illustrirte Bienen-Zeitung

besorgen wir unsern Lesern zum Preise von 2,40 Mk. pro Exemplar und Jahrgang.

Expedition der „Thorner Presse."



Särge

in allen Größen sind stets bei mir auf Lager

D. Körner-Thorn,
Bäckerstr. 227.

Hypotheken-Kapitalien

auf ländlichen Grundbesitz zu 4 und 4¼ % auf 5—15 Jahre unkündbar pari Valuta; ebenso zu 4¾ % inkl. ½ % Amortisation und ¼ % Verwaltungskosten, gleichfalls pari Valuta und zurückzahlbar in baarem Gelde.

G. Meyer, Gr.-Orsichau
b. Schönsee Westpr.

4¼ bis 4½

procentige erststellige **Bankdarlehne ohne** Amortisation auf **ländliche Grundstücke** bei höchster Beleihungsgrenze, sowie **Darlehne incl. ½ % Amortisation** auf **städtische** Grundstücke, werden zu den coulantesten Bedingungen schnellstens verschafft. Anträge nimmt entgegen

Robert Schmidt
Thorn, Schuhmacherstr 348.

Kartoffel-Schälmesser

neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt **J. Wardacki**, Thorn.

Schulversäumnißlisten

nach Vorschrift bei **C. Dombrowski.**

Selbstfahrer,

offene und Halbverdeckwagen, sowie eine Partie Korbwagen, mit und ohne Federn, in großer Auswahl, verkauft zu den billigsten Preisen

Gründer's Wagenbauanstalt,
Thorn.



H. E. Kraschutzki

aus Schlesien.
Thorn, Passage Nr. 310
im Hause des Herrn Scharf.

Wäsche-Fabrik u. Leinen-Lager.

Spezialität in **Oberhemden, Nachthemden, Kragen, Manchetten, Chemisetts, Kravatten, Trikotagen, Trägern** u. **Einsätzen,** weiß reinleinenen **Taschentüchern** von 3 Mk. per Dutzend ab.

Oberhemden werden nach meiner eigenen Methode und Leitung in meinem Atelier nach Maaß zugeschnitten, gefertigt und übernehme jede Garantie des Gutsitzens sämmtlicher Wäsche.

Bei allen Artikeln stelle die billigsten, jedoch festen Preise.

Probsteier
Saatroggen

zu verkaufen. **Dom. Seyde.**

Viroflay.

Unter diesem Namen ist eine **neue Spinatsorte** in den Handel gekommen, die durch ihre hervorragenden Eigenschaften berechtigtes Aufsehen in Fachkreisen erregt. Die Blätter, dunkelgrün, saftig, erreichen die Größe eines Kohlblattes und liefern ein Gemüse, das nicht seines Gleichen hat. Beste Aussaatzeit im September. Im Herbste gesäter Spinat giebt sechsmal größeren Ertrag wie Frühjahrssaat, er kann drei- bis viermal geschnitten und damit im März begonnen werden. 5 Kilo zu 10 M., ½ Kilo 1 M. 20 Pf. versenden gegen Nachnahme oder nach Einsendnng des Betrages. 100 Gr. Proben franko nach Einsendung von 50 Pf. in in- oder ausländischen Briefmarken. Kulturanweisung gratis. Niemand versäume einen Versuch zu machen.

Berger & Co., Kötzschenbroda-Dresden.

1 Stall für 2 Pferde nebst Burschengelaß ist vom 1. Oktober zu vermiethen. **C. A. Guksch.**

Seit dem 1. April cr. befindet sich mein

Atelier für Photographie

Mauerstraße 463
(nahe der Breitenstraße.)

Durch bedeutend vergrößerte, vorzügliche Einrichtungen u. s. w. bin ich im Stande, auch den weitgehendsten Anforderungen zu genügen; ich halte mich daher bestens empfohlen zur Anfertigung von **Moment-Aufnahmen,** sehr geeignet für Kinder), großen Gruppen (auch im Atelier), **Portraits bis zur Lebensgröße, Kopien** und Vergrößerungen, Landschafts-Aufnahmen 2c. in gediegener Ausführung zu den billigsten Preisen.

A. Wachs,
Photograph.

Zur Jagd

empfehle ich mein **Hunde-Halsband** (Reichspatent 12559 verbessert), bei dessen Gebrauch jeder Hund zur ruhigen Suche gezwungen und in kurzer Zeit ohne jede Strafe fromm und hasenrein wird. Zeichnung und Beschreibung versende ich gegen 20 Pf. in Briefmarken.

Braunschweig. **Fr. Hartung,**
Revierförster a. D.

M. Jacobowski

am Neustädtischen Markt 213

empfiehlt:

Strickwolle, Zephyr-, Gobelin-, Moos- u. Mohairwolle in allen Farben.

Oberhemden, Chemisettes, Kragen, Manchetten, Shlipse in großer Auswahl.

Sämmtliche Artikel zur Damen- und Herren-Schneiderei als

Maschinengarne, Seide, Zwirn, Knöpfe, Spitzen, Posamenten und Futterstoffe

zu sehr billigen und festen Preisen.

Abonnements-Einladung
auf die

Berliner Gerichts-Zeitung.

4. Quartal 1884. **33. Jahrgang.**

Man abonnirt bei allen Post-Aemtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz 2c. für 2 Mk. 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 Mk. 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Bringerlohns.

Die Berliner Gerichts-Zeitung, in Berlin wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweise in den gut situirten Kreisen der Beamten, Gutsbesitzer, Kaufleute 2c. verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Inserate, deren Preis mit 35 Pf. für die 4gespaltene Zeile sehr niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit.

Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an Ehre und Vermögen bewahren will, abonnire auf die „Berliner Gerichts-Zeitung", die von den hervorragendsten Berliner Juristen redigirt, bei ihrem niedrigen Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen belehrenden und unterhaltenden Inhalte in keinem deutschen Haushalte fehlen sollte. In volksthümlicher und pikanter Darstellungsweise berichtet das Blatt über alle interessanten Kriminal- und Civilprozesse des In- und Auslandes, namentlich der Berliner Gerichtshöfe; unterzieht es die neuen Reichs- und Landesgesetze leicht faßlicher, eingehenden Erörterung, und erklärt es alle beachtenswerthen, neuesten Entscheidungen des Reichsgerichts, Kammergerichts und Oberverwaltungsgerichts, deren Kenntniß in den weitesten Kreisen, namentlich allen Fabrikanten, Kaufleuten, Haus- und Gutsbesitzern 2c., selbstverständlich allen Juristen unentbehrlich ist. Diese Ausführlichkeit von Jedermann durchaus nöthiger, sehr leichtverständlich dargestellter Belehrung in Verbindung mit dem reichhaltigen, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen kostenfreien Rath ertheilenden Briefkasten, das anerkannt höchst gediegene Feuilleton, welches stets die neuesten, besten Romane, sowie belehrende und humoristische Artikel unserer ersten Schriftsteller enthält, führen der Berliner Gerichts-Zeitung unausgesetzt eine große Anzahl neuer Abonnenten zu, so daß sich dieselbe mit vollstem Rechte zu den gelesensten, verbreitetsten Blättern Deutschlands rechnen darf. — Außer dem vorher Angeführten bringt die Zeitung den Lesern eine Fülle von Unterhaltung durch eine umfassende Chronik der Berliner Tages-Ereignisse, vermischte Nachrichten von Nah und Fern, unparteiische Kritiken über Berliner Kunst- und Theater-Novitäten. eine ganze eigenartige, höchst pikante politische Rundschau aus der Feder eines der beliebtesten Berliner Publizisten, welche die Leser über alle wichtigen politischen Ereignisse orientirt, endlich Reichstags- und Landtags-Berichte 2c. 2c. Allen neuen Abonnenten der Berliner Gerichts-Zeitung wird auf Wunsch der Theil des Romans, welcher schon vor dem Abonnement zum Abdruck gelangt sein sollte, vollständig und ganz kostenfrei nachgeliefert.

Concert

Frl. **Marianne Brandt**
„ **Adele aus der Ohe**

Anfang Oktober.

E. F. Schwartz.

Schützengarten.

Mittwoch den 17. September 1884.

Concert

ausgeführt von der Musik des Fuß-Artllr.-Regts. Nr. 11.

Anfang 7½ Uhr Abends.

Entree **20 Pf.,** von 9 Uhr ab **10 Pf.**

W. Kluhs, Kapellmeister.

Directer Bezug
Prima Oberschlesischer Steinkohlen, sowie **Bau-** und **Dünger-Kalk** durch die **General-Agentur d. Hugo Graf Henckel v. Donnersmarck'schen Steinkohlengruben u. Kalkwerke. Julius Katz, Kattowitz O/S.**
Preis-Courante franco.

Flundern

sofort nach dem Fange ff. geräuchert versende die Postkiste mit garantirt 22—28 Stück Inhalt zu 3,50 Mark franko Postnachnahme

P. Brotzen, Croeslin
a. d. Ostsee, R.-B. Stralsund.

Ein elegant möblirter Salon nebst Schlafkabinet an einen oder zwei Herren vom 1. Oktober zu vermiethen. Schülerstr. 412.

3 Zimmer nebst Zubehör vom 1. Oktober zu vermiethen. Gerechtestr. 129.

Annenstr. 181 die erste Etage zu vermiethen. 4 Stuben, Entree, Küche und Zubehör. Auskunft 2 Treppen.

1 möbl. Z. n. K. part. Bankstr. 469 zu verm.

1 möbl. Zim. m. K. z. verm. Neustadt 145.

Die Bel-Etage Bäckerstraße 253 vermiethet Lehrer **O. Wunsch.**

Logis m. Beköstigung Heiligegeiststr. 172, 2 T.

Mühlen-Etablissement in Bromberg.

Preis-Courant.
(Ohne Verbindlichkeit.)

pro 50 Kilo oder 100 Pfd.	vom 15./9. Mark.	bisher Mark.
Weizengries Nr. 1	16,00	16,60
Weizengries Nr. 2	15,40	16,00
Kaiserauszugmehl	— —	— —
Weizenmehl Nr. 0	16,40	17,00
Weizenmehl Nr. 1	15,00	15,60
Weizenmehl Nr. 1 und 2 (zusammen gemahlen)	11,40	11,60
Weizenmehl Nr. 2	11,00	11,20
Weizenmehl Nr. 3	8,40	8,60
Weizen-Futtermehl	4,80	4,80
Weizen-Kleie	4,40	4,40
Roggen-Mehl Nr. 1	9,60	9,60
Roggen-Mehl Nr. 1 und 2 (zusammen gemahlen)	9,00	9,00
Roggen-Mehl Nr. 2	8,60	8,60
Roggen-Mehl Nr. 3	6,40	6,40
Roggen-Mehl gemengt (hausbacken)	8,80	8,80
Roggen-Schrot	7,20	7,20
Roggen-Futtermehl	5,20	5,20
Roggen-Kleie	4,60	4,60
Gersten-Graupe Nr. 1	21,00	21,00
Gersten-Graupe Nr. 2	19,20	19,40
Gersten-Graupe Nr. 3	17,60	17,80
Gersten-Graupe Nr 4	15,80	16,20
Gersten-Graupe Nr. 5	13,40	14,00
Gersten-Graupe Nr. 6	11,40	12,00
Gersten-Grütze Nr. 1	14,40	14,60
Gersten-Grütze Nr. 2	13,20	13,60
Gersten-Grütze Nr. 3	12,00	12,60
Gersten-Kochmehl	8,80	8,80
Gersten-Futtermehl	4,60	4,80

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
September . . .	—	—	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	—	—	—	—
Oktober	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
November	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn